

... Neue Bücher

Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts

Hrsg. von Erwin Gatz. Freiburg/Br. [u.a.]: Herder

Bd. 6: Die Kirchenfinanzen. – 2000. – 511 S.

Bd. 7: Klöster und Ordensgemeinschaften. – 2006. – 472 S.

Bd. 8: Laien in der Kirche. – 2008. – 655 S.

Mit den Bänden sechs bis acht der „Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts“ haben der in Rom wirkende Priester und Kirchenhistoriker Erwin Gatz und seine Mitarbeiter ein Werk abschließen können, das längst Standards gesetzt hat. Nachdem bereits Bände zu den Themen „Die Bistümer und ihre Pfarreien“ (1991), „Kirche und Muttersprache“ (1992), „Katholiken in der Minderheit“ (1994), „Der Diözesanklerus“ (1995) sowie „Caritas und soziale Dienste“ (1997) erschienen sind, liegt nun eine recht umfassende Darstellung des kirchlichen Lebens in den letzten 200 Jahren vor, die insbesondere auf die Alltagsgeschichte eingeht. „Herausgeber und Autoren gingen mit der Geschichte des kirchlichen Lebens einen in der deutschsprachigen Kirchengeschichtsschreibung eher unüblichen Weg. Diese konzentriert sich ja weitgehend auf die Erschließung historischer Quellen, auf das kirchenpolitische Geschehen, die theologischen Entwicklungen und auf biographische Studien, neben denen das tragende Geschehen des kirchlichen Alltags weniger in den Blick genommen wird. Die Geschichte des kirchlichen Lebens widmet sich gerade diesem Aspekt in großer Breite, ohne sie freilich erschöpfend abdecken zu können.“ (Bd. 8, S. 5)

Zum Aufbau des sechsten Bandes: Auf das Vorwort (S. 5–8), das Autorenverzeichnis (S. 9), das Abkürzungsverzeichnis (S. 15–18) und eine allgemeine Bibliographie (S. 19f) folgen ein einleitendes Kapitel (S. 21–28: Erwin Gatz, „Kirchengut und Kirchenfinanzierung im späten 18. Jahrhundert“) und fünf Hauptteile (mit weiteren 27



Bd 6:
ISBN 3-451-23668-0
EUR 50.00

Bd 7:
ISBN 978-3-451-23669-3
EUR 45.00

Bd 8:
ISBN 978-3-451-23676-1
EUR 80.00

Kapiteln): 1. „Die Zeit der Aufklärung und der Säkularisation“ (S. 31–48: Richard Puza, „Die Neuordnung in den habsburgischen Ländern unter Joseph II.“; S. 49–81: Winfried Müller, „Die Säkularisation im links- und rechtsrheinischen Deutschland 1802/1803“); 2. „Entwicklungen seit der Säkularisation“ (S. 85–107: Eugen Kleindienst, „Das eigene Finanzaufkommen kirchlicher Rechtsträger nach der Säkularisation“; S. 108–126: Winfried Müller, „Staatsleistungen an die Kirche in Bayern“; S. 127–162: Gregor Richter, „Staatsleistungen an die Katholische Kirche in Baden-Württemberg unter Berücksichtigung der Entwicklung in Baden, Württemberg und Hohenzollern“; S. 163–195: Hans-Georg Aschoff, „Staatsleistungen an die Katholische Kirche in Preußen, Hannover, Sachsen sowie den Mittel- und Kleinstaaten“; S. 196–199: Erwin Gatz, „Sonderentwicklungen im Geltungsbereich des französischen Rechtes“; S. 200–212: Richard Puza, „Entwicklungen in Österreich“; S. 213–227: Heiner Marré, „Die Kirchenfinanzierung durch Kirchensteuern“; S. 228–234: Erwin Gatz, „Hilfsvereine“; S. 235–264: Dirk Hermann Voß, „Bauunterhaltung, Patronate“); 3. „Entwicklungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (S. 267–271: Hans-Georg Aschoff, „Die Weimarer Republik. Rechtliche Rahmenbedingungen“; S. 272–280: Erwin Gatz, „Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland und in den annektierten Gebieten“; S. 281–290: Richard Puza, „Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich“); 4. „Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (S. 293–326: Karl Eugen Schlieff, „Die Neuordnung der Kirchensteuer in der Bundesrepublik Deutschland“; S. 327–340: Theodor Schmitz, „Die Kirchenfinanzierung in der SBZ/DDR 1945–1989“; S. 341–357: Richard Puza, „Die Kirchenfinanzierung in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg“; S. 358–372: Markus Ries, „Die Kirchenfinanzierung in der Schweiz“; S. 373–392: Josef Michaeler, „Die Finanzierung der Kirche in Südtirol seit der Neufassung des Italienischen Konkordates von 1983“; S. 393–407: Eugen Hillengaß, „Hilfswerke“; S. 408–430: Josef Binder, „Staatliche Förderung von gesellschaftlichen Aufgaben der Kirche“; S. 431–442: Josef Binder, „Schutz und Pflege kirchlicher Denkmäler“; S. 443–454: Richard Puza, „Die Kirchenfinanzierung nach dem CIC/1983 und den neuen konkordatären Vereinbarungen“); 5. „Struktur und Ausgaben des Finanzhaushaltes an ausgewählten Beispielen“ (S. 457–466: Eugen Kleindienst, „Augsburg“; S. 467–476: Erich Keuchel, „Dresden-Meißen“; S. 477–485: Walter Hagel, „St. Pölten“; S. 486–497: Hans Wendtner, „Der Haushalt des Verbandes der Diözesen Deutschlands“). Der Kapitelanfang enthält jeweils eine kurze Bibliographie. Am Ende des sechsten Bandes befindet sich ein dreifach gegliedertes Register (S. 498–500: „Sachregister“; S. 501f: „Namensregister“; S. 503–508: „Register der Orte, Regionen und Länder“). Die historiographische Beschäftigung mit dem Thema „Kirchenfinanzen“ ist für die heutige Zeit von größter Wichtigkeit, denn in öffentlichen Diskussionen werden immer wieder (vermeintliche oder tatsächliche) finanzielle Privilegien der Kirchen kritisiert, wobei hier insbesondere die Kirchensteuern und die Staatsleistungen an die Kirchen zu erwähnen wären. Das kirchliche Finanzwesen der deutschsprachigen Länder, wie es sich bis heute entwickelt hat, ist nicht zu verstehen ohne die Säkularisationen der Zeit um 1800 (in Österreich unter Kaiser Joseph II., im linksrheinischen Deutschland durch das revolutionäre Frankreich, im restlichen Deutschland

aufgrund des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803). Seinerzeit wurde Kirchengeneigentum in großem Umfang verstaatlicht, wobei Rechtsansprüche der Kirche(n) gegenüber den jeweiligen Staaten entstanden sind, was durch Konkordate und Zirkumskriptionsbullen wie auch durch die Weimarer Reichsverfassung von 1919 bestätigt wurde. Inzwischen sind Kirchensteuern und -beiträge die wichtigsten kirchlichen Einnahmequellen. Erträge aus Grundbesitz und Staatsleistungen spielen eine geringere Rolle. Die Bedeutung von Spenden hat zugenommen. Neben der Frage nach der Herkunft kirchlicher Gelder ist die Frage nach ihrer Verwendung von Interesse. Hier bieten vor allem die letzten vier Kapitel wichtige Informationen.

Klöster und Ordensgemeinschaften kommen im sechsten Band der „Geschichte des kirchlichen Lebens“ an mehreren Stellen vor. Zum einen geht es in den ersten drei Kapiteln um die Säkularisationen der Zeit um 1800 – und damit natürlich auch um die Aufhebung von Klöstern, vor allem von solchen, an denen die Landesherren ein finanzielles Interesse hatten. Zum anderen verweist das Stichwort „Klöster, Orden“ im Sachregister auf weitere Stellen. Bei der Lektüre des vorliegenden Bandes wird im Übrigen bewusst, dass die Säkularisationen vergangener Jahrhunderte zu einem guten Teil auf Kosten klösterlicher Gemeinschaften stattfanden, während die Kirchensteuereinnahmen späterer Zeiten in der Regel den Bistümern zugute kommen. Zum Aufbau des siebten Bandes: Auf das Vorwort (S. 5), das Autorenverzeichnis (S. 7), das Abkürzungsverzeichnis (S. 15–20), das Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur (S. 21–43) und die Einleitung aus der Feder des Hauptherausgebers (S. 45–48) folgen insgesamt elf Kapitel (S. 49–110: Marcel Albert, „Die Orden am Vorabend der Säkularisation [1775–1800]“; S. 111–148: Anja Ostrowitzki, „Aufklärung, Josephinismus, Säkularisation“; S. 149–204: Marcel Albert, „Ordensleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Kontinuität, Restauration und Neuanfänge“; S. 205–241: Gisela Fleckenstein, „Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu den Kulturkämpfen“; S. 243–254: Gisela Fleckenstein, „Die Orden und Kongregationen in den Kulturkämpfen“; S. 255–289: Erwin Gatz, „Von der Beilegung der Kulturkämpfe bis zum Ersten Weltkrieg“; S. 291–310: Erwin Gatz, „Vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zum Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft“; S. 311–350: Marcel Albert, „Die Orden im nationalsozialistischen und faschistischen Herrschaftsbereich“; S. 351–367: Erwin Gatz, „Vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil“; S. 369–411: Martin Leitgöb, „Die Orden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil“; S. 413–420: Gisela Fleckenstein, „Statistische Anmerkungen“. Auch am Ende des siebten Bandes befindet sich ein dreifach gegliedertes Register (S. 421–434: „Register der Orte, Regionen und Länder“; S. 435–446: „Namensregister“; S. 447–465: „Sachregister“).

Die Relevanz des vorliegenden siebten Bandes für die Ordensgeschichte muss nicht eigens betont werden. Die diesbezüglichen Entwicklungen der letzten zwei Jahrhunderte werden relativ ausführlich beschrieben, wobei verständlicherweise wenig Raum für die Geschichte einzelner Gemeinschaften bleibt. Jedenfalls wird deutlich, dass klösterliche Gemeinschaften eine große Rolle in der Kirchengeschichte der deutschsprachigen Länder spielten und dass es zahlreiche Parallelen zwischen einzelnen Gemeinschaften gibt. Die Säkularisationen der Zeit um 1800 haben zwar für viele Klöster das Ende bedeutet, doch kam es ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu

einem starken Aufblühen der Ordensgemeinschaften (Stichwort [Frauen-]Kongregationsfrühling). Auch die verschiedenen Kulturkämpfe haben dieses Aufblühen nicht bremsen können. Ordensleute vollbrachten (und vollbringen) wertvolle Leistungen für Kirche und Gesellschaft. Trotz der Berufungskrise seit den 1960er Jahren sind sie nach wie vor wichtig für die katholische Kirche der deutschsprachigen Länder.

Zum Aufbau des achten Bandes: Auf das Vorwort (S. 5f), das Autorenverzeichnis (S. 7), das Abkürzungsverzeichnis (S. 19–28) und das Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur (S. 29–52) folgen insgesamt vierzehn Kapitel (S. 53–70: Erwin Gatz, „Zur kirchlichen Stellung der Laien im Zeitalter der Aufklärung“; S. 71–113: Dominik Burkard, „Aktivitäten von Laien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“; S. 115–191: Hans-Georg Aschoff, „Von der Revolution 1848/49 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges“; S. 193–220: Felix Raabe, „Die Katholiken und ihre Verbände in der Zeit der Weimarer Republik“; S. 221–252: Felix Raabe, „Katholische Verbände unter der NS-Diktatur“; S. 253–279: Felix Raabe, „Laienarbeit zwischen Kriegsende und Konzil“; S. 281–318: Erwin Gatz, „Vom Zweiten Vatikanischen Konzil bis zur Gegenwart“; S. 319–336: Andrea Wilke, „Laien in der Katholischen Kirche in der SBZ/DDR“; S. 337–377: Maximilian Liebmann, „Entwicklungen in Österreich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts“; S. 379–442: Rolf Weibel, „Entwicklungen in der Schweiz seit der Mitte des 19. Jahrhunderts“; S. 443–482: Erwin Gatz, „Religiöse Unterweisung – Jugendseelsorge – Jugendarbeit“; S. 483–519: Micheala Sohn-Kronthaler/Andreas Sohn, „Frauen in der Kirche“; 521–558: Gisela Fleckenstein, „Ehe und Familie“; S. 559 – 602: Dominik Burkard, „Presse und Medien“). Auch am Ende des achten Bandes befindet sich ein dreifach gegliedertes Register (S. 603–607: „Register der Orte, Regionen und Länder“; S. 608–618: „Namensregister“; S. 619–655: „Sachregister“).

Dieser achte Band, der vor allem aufzeigt, dass Laien für die katholische Kirche in den deutschsprachigen Ländern nicht erst seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine wichtige Rolle spielen, enthält keine Kapitel, die sich ausdrücklich mit dem Ordensleben beschäftigen. Ein Blick in das Sachregister zeigt jedoch, dass zu den Stichwörtern „Kloster“, „Klosteraufhebung“ usw. sowie „Orden, religiöse“ und „Ordensfrau“ zahlreiche Einträge vorhanden sind. Tatsächlich vollzog (und vollzieht) sich kirchliches Engagement von Laien vielfach in Kooperation mit Ordensleuten. Hier sind Vereine und Bruderschaften genauso zu nennen wie caritative Arbeit, Jugendseelsorge und Mission.

Die achtbändige „Geschichte des kirchlichen Lebens“ ist sicherlich eine Bereicherung für jede Ordensbibliothek, auch wenn sie in der Anschaffung nicht ganz billig ist. Ordensleute finden hier Informationen, die sie direkt betreffen, und außerdem viele Kontextinformationen, die für ihr Handeln in der heutigen Zeit wichtig sind. Die einzelnen Beiträge, die durchweg von ausgewiesenen Fachleuten verfasst worden sind, sind gut lesbar, so dass sich das Werk sowohl zum Nachschlagen als auch zum fortlaufenden Lesen eignet. Hier wäre sicherlich der siebte Band eine geeignete Einstiegslektüre. Fehler ließen sich in den hier besprochenen drei Bänden kaum aufweisen. Dass sich an einer Stelle die Schreibweise „Benediktbeuren“ statt „Benediktbeuern“ findet (Bd. 7, S. 298), fällt wohl nicht weiter ins Gewicht.